

Zeitwort

**02.09.1909:**

Rainer Maria Rilke kommt nach Bad Rippoldsau

Von Frank Hertweck

Sendung vom: 02.09.2025

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2025

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

**Autor:**

Am 2. September 1909 kommt der Dichter Rainer Maria Rilke in Bad Rippoldsau an. Wie genau er auf den Kurort im, wie er sagt, „badischen Schwarzwald“ gekommen ist, weiß man nicht. Aber man weiß, er war auf der Flucht. Auf der Flucht vor einer veritablen Schreibkrise, die ihn in Paris ereilt hatte. Sein Roman: „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ wollte einfach nicht fertig werden, der Schreibprozess war ins Stocken geraten. Frustriert klagt er in einem Brief an Tora Holmström:

**Kommentar von Rainer Maria Rilke:**

„Und es gibt, Sie wissen es selbst, keine größere Kleinmüthigkeit, als die, welche aus solchem Nichtkönnen entsteht.“

**Autor:**

In Bad Rippoldsau war gerade erst im Frühjahr ein neues Kurhotel eröffnet worden, die Villa Sommerberg“, das Rainer Maria Rilke perfekt passte, zwar „neustylich und heuerig“, so gegenüber Sidonie Nádherný, „aber bequem, sonnig und so, dass man, ohne jemanden zu kennen und zu grüßen darin sich leben lassen kann.“

Nun war Rilke auch so etwas wie ein Hypochonder, so dass die Schreibkrise auch immer körperliche Symptome hervorrief oder umgekehrt. Darum musste eine weitere weibliche Vertraute, dieses Mal ist es Lou Andreas-Salomé, eine lange Liste möglicher Beschwerden über sich ergehen lassen:

**Kommentar von Rainer Maria Rilke:**

„Von meinem Befinden will ich nur sagen, dass mich seit Monaten eine Spannung quält, die bald da bald dort in den Muskeln auftritt, bei der geringsten Leseermüdung in der Stirn, in den Wangen, an der Zungenwurzel, im Halse; dort oft auch mechanisch hervorgerufen durch den geringsten Druck des Kragens; es ist nur eine Dummheit, aber lästig, und es wundert mich, dass alle Veränderung, die sonst immer so viel bei mir abschließt und erneut (sic!), mich diesen Übelständen nicht überhoben hat.“

**Autor:**

Dies ist erst der Anfang der Litanei und natürlich kümmert sich der behandelnde Arzt zu wenig um ihn, und wenn, „nicht ganz in der rechten Art“, wie Rilke sagt. Und das nervenstärkende Mittel scheint auch nicht ordentlich zu wirken.

Aber das Heil liegt anderswo, in der Natur. Paris, so erzählen es die „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ schon auf den ersten grandiosen Seiten, ist eine Hölle des chaotischen Lärms. Selten verlässt ein Autor so sehr die Komfortzone des Beobachtens, um sich ganz ungeschützt mit allen Sinnen der Großstadt zu ergeben. Da gehen schon einmal die Sätze kaputt:

**Kommentar von Rainer Maria Rilke:**

„Dass ich es nicht lassen kann, bei offenem Fenster zu schlafen. Elektrische Bahnen rasen läutend durch meine Stube. Automobile gehen über mich hin. Eine Tür fällt zu. Irgendwo klirrt eine Scheibe herunter, ich höre ihre großen Scherben lachen, die

kleinen Splitter kichern. Dann plötzlich dumpfer, eingeschlossener Lärm von der anderen Seite, innen im Hause. Jemand steigt die Treppe. Kommt, kommt unaufhörlich. Ist da, ist lange da, geht vorbei. Und wieder die Straße.“

**Autor:**

Aber auch das Gegenteil des Lärms birgt keine Lösung:

**Kommentar von Rainer Maria Rilke:**

„Das sind die Geräusche. Aber es gibt hier etwas, was furchtbarer ist, die Stille.“

**Autor:**

Was bleibt? Es ist ganz einfach das Rauschen, das weder Lärm ist noch Stille, immer gleichbleibend, ohne Unterbrechung, kontinuierlich, stetig, oder nachrichtentechnisch gesagt, ohne Information. An seinen Verleger schreibt er optimistisch:

**Kommentar von Rainer Maria Rilke:**

„Ich habe während zwei Jahren keine ländlichen Sommertage gehabt -: so dass mich in diesen Wäldern alles rührt, erstaunt, freut. Die Sonne glänzt schöner in die dunklen Fichtenwege hinein, als ich noch wusste, und die Lichtungen sind frei und durchgewärmt. Das glücklichste sind aber alle die lauterer Quellen; kaum bleibt eine zurück, so rauscht schon die nächste rein ins Gehör.“

**Autor:**

Rein, aber eben auch hinein ins Ohr. Rilke wird über Colmar, wo er den Isenheimer Altar von Matthias Grünewald intensiv betrachten wird, nach Paris zurückfahren. Dort kommt er der Vollendung des „Malte Laurids Brigge“ entscheidend näher. Das reine Rauschen trägt ihn fort. 1913 wird Rilke noch einmal nach Bad Rippoldsau kommen. Aber das ist eine andere Geschichte.